

Die Baugewerkschaft

Erscheint jeden Sonntag.

Abo-preis pro Quartal 80 Pf. (ohne
Postgebühr), bei Auslieferung unter Kreuzband
1,20 M.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Einzelpreis: die vierseitige Petitzeile 40 Pf.

D r g a n

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Gezahnt gegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Rüdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Rüdersdorferstraße 60.

Aboonements-Bestellungen, Anzeigen u. s. f. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.

Nummer 31.

Berlin, den 5. August 1906.

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

christlicher Kongress der christl. Gewerkschaften Deutschlands.
Psychologie der kath. Fachabteilungen. — Bekannt-
machung des Verbandsvorstandes. — Rundschau: Auch in
Kongress bricht sich der christliche Gewerkschaftsgeiste. Sozial-
demokratische Verlegerheitskündigung. Aus anderen Verbänden. Ge-
meinschaft. Freigesprochen. Beendigung der Affäre Muth-
mann. Die letzten stadtgefundenen Gewerbegelehrtenwahlen. Die
Gewerbegelehrtenwahl in Crefeld. — Wirtschaftliche Bewegung.
Abonnements: Rheinisch-Westfälisches Dorfgelehrten. Berlin-
Eissen. Dortmund. Christliches aus Crefeld. Helmstedt.
Darmstadt. — Wissenschaftliches. — Briefkasten. — Anzeigen.

christlicher Kongress der christl. Gewerkschaften Deutschlands.

Breslau, den 24. Juli.

Den Glanzpunkt

Kongresses bildete die zweite Tagung, das Referat des Giesbert's über: "Die Stellung der christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung. Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben". Wie wichtig man in allen Kreisen diese Maßnahmenkämpfe zeigte der starke Besuch von Seiten der beiden weltlichen wie geistlichen, u. a. auch des Ober-
richters der Provinz Schlesien, des Grafen Ledebur, wie einer ganzen Anzahl Teilnehmer aus an-
deren geistlichen Kreisen. Auch wir freuen uns sehr
darauf, das höchst zeitgemäß war. Seit Mainz
1899 das Programm der christl. Gewerkschaften fest-
gestellt wurde, hat eine prinzipielle Frage keinen Kongress
beschäftigt.

Umgangsprache unseres Erstarkens und der selbständigen
Von allen öffentlichen Faktoren gegenüber, war es
zu sehr gut, mit den Vorurteilen, irrgen Anschau-
ungen, gründlich aufzuräumen und unsere Stellung
zu präzisieren. Diese Gedanken gab auch Kollig. Gies-
bert einleitend Ausdruck um dann auszuführen:

Es ist eine historische Tatsache, daß die deutsche Gewer-
kebewegung von Anfang an zerstückelt war. Seit den
Jahren bestehen wir die beiden ältesten Richtungen, die
demokratische und die kirchlich-konservative. Waren damals
partei-politische Gründe Ursache der Zersplitterung, so
sind für die Separierung der kirchlich geführten Arbeiter
religiöse und wirtschaftspolitische Gründe maßgebend.
Der Herrscher zwischen uns wohl keine Uneinigkeit, daß
ideal ist und bleibt eine möglichst einzige und einheitlich
weltliche Gewerkschaftsrichtung. Die Stoßkraft einer Organi-
sation um so wirklicher, je einheitlicher und geschlossener
sie ist und es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß
zweckmäßigerweise verschiedene Richtungen im Gewerkschafts-
leben sich gegenseitig untereinander belämpfen, den prak-
tischen Erfolg der Gewerkschaftsarbeit im gewissen Sinne be-
droht. Die Schuld für die vorhandene Zersplitterung
ist aber nicht wir, sondern dienen, welche das Gewer-
kschaften in den Dienst von Bestrebungen gestellt haben,
die religiösen und wirtschaftspolitischen Anschaunungen eines
Teiles der Arbeiterschaft entgegenstehen. Wir sehen ja
dass die freien Gewerkschaften geben es immer mehr auf
ihre Neutralität zu pochen. Was man früher so oft be-
hauptet hat heute offen, daß Sozialdemokratie und freie
Gewerkschaften eins sind. Für diejenigen deutschen Arbeiter,
die sozialdemokratisch denken, bleibt nur übrig, entweder
ihre religiösen Überzeugung zu werden und durch
zu den freien Gewerkschaften der Sozialdemokratie Hand-
zu halten, oder sich vom sozialdemokratischen Ge-
danken emanzipieren und nach ihren eigenen Grundsätzen
eine Gewerkschaftsbewegung zu schaffen, mit der sie be-
ginnen und durchführbare Ziele der Arbeiterschaft ver-
folgen.

Das letztere haben wir mit Erfolg getan, und zwar nicht
zum und Nachteil der Arbeiter, wie man uns fälsch-
lich vorwirft. Im Gegenteil, wir können für uns in
den Rahmen und es auf jedem Blatt unserer Gewer-
kschaftsbewegung nachweisen, daß wir für die Verbesserung
der Arbeitsverhältnisse, für die freie Gestaltung
Arbeitsvertrages, für die Durchführung der Tarifgemeinschaft
und schließlich für die geistige Erziehung des Arbeiters
am mindesten die gleichen Erfolge haben, wie die
Gewerkschaften. Deshalb nehmen wir für uns in
einem vollberechtigten Glied der deutschen Arbeiterschaft
zu halten, und auch die Sozialdemokratie werden sich damit
begnügen. Man macht uns den Vorwurf, wir trügen
darum, daß wir unsere Bestrebungen im Rahmen und auf
den christlichen Grundlagen verfolgen, ein freies
christliches Arbeiterschaft dem christlichen Gedanken ent-
sprechen und unter der Einwirkung der sozialdemokratischen
Gewerkschaften sie sich oft direkt in Gegenwart zum Christen-
glauben und den christlichen Gedanken als ein "freies"
und das Christentum die Arbeit. Wir wollen nicht das
christliche Kapitalismus mit dem des demokratischen Sozialis-
mus zusammen. Die Freiheit der Arbeit läuft sich am ent-
sprechenden und besten wähnen im Sinne der ewigen Grund-
lage des Christentums.

Um einerseits von den Sozialisten den Vorwurf ge-
gen uns zu entkräften und dem christlichen Gedanken ein freies

Facharbeiter wegen der Ausschaltung des direkten kirchlichen Ein-
flusses auf unsere Bewegung. Wir glauben aber, daß es gerade
im Interesse der Kirche und ihrer Organe liegt, wenn sie
möglichst aus den wirtschaftlichen Kämpfen sich heraushalten.
Über das ist schließlich nicht der einzige Gegensatz zwischen uns
und den Facharbeitern. Sie verlieren vielmehr den Kampf
um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen überhaupt und glau-
ben, alle Reform von einer gerechteren und besseren Einsicht
der Arbeitgeber erwarten zu können, und falls dies nicht ein-
tritt, durch die Initiative des Staates. Das ist ein fundamen-
taler Irrtum. Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, hätten
sich die großen Missstände auf sozialem Gebiete eigentlich gar
nicht entwideln können. Weder die Arbeitgeber, noch die Ge-
sellschaft in ihrer Gesamtheit noch der Staat haben ihre Wünsche
gegenüber dem Arbeiterschaft erfüllt. Es würde kaum einem
Menschen eingefallen sein, Sozialpolitik zu treiben, den Wünschen
der Arbeiter gerecht zu werden, wenn nicht die Arbeitgeber
selbst mit nicht missverstehender Deutlichkeit ihre Unzufrieden-
heit zu erkennen gegeben und auf die Missstände hingewiesen
hätten.

Die Interessen der Arbeiter, das Verlangen nach mehr
Rechten, nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen, nach
Selbstständigkeit, nach Anerkennung und Gleichberechtigung, kurz,
die ganze Emancipationsbewegung der Arbeiter steht so sehr
und so oft im Gegensatz zu den Interessen anderer Berufsstände,
daß menschlich gesprochen, vor ihnen ein Entgegenkommen aus
freien Stücken gar nicht erwartet werden kann. Stets haben
die unteren Klassen um ihre Rechte kämpfen müssen, und auch
wir müssen darum kämpfen. Im allgemeinen ist mittels des
Streits die Lage der Arbeiter erheblich verbessert. Der Streit
ist nicht die einzige Waffe, aber eine unentbehrliche Waffe.
Ich lebe der festen Überzeugung, daß nach der ersten Kampf-
periode, in der sich die Arbeiterbewegung heute noch befindet,
auch einmal die Zeit kommen wird, wo man den Streit als ein
Ausnahmemittel nicht mehr betrachten, sondern auch antreten.
Und je mehr die Gesellschaft den Arbeitern entgegenkommt in
ihren berechtigten Bestrebungen, um so mehr wird der Streit
ausgeschaltet und die Predigt der entstehenden Differenzen
auf dem Wege friedlicher Eingang und Schlichtung erfolgen.
Wer auch damit wird die Möglichkeit des Streitens, das Recht
des Streitens unverkürzt erhalten bleiben müssen, wenn sich die
Arbeiterschaft nicht der einzigen Waffe begeben will, vor welcher
die Unternehmer noch eingerückt Respekt und Achtung haben.
Man sagt, durch die Streite werde die nationale Arbeit ge-
schädigt. Allein die Schuld für diese Dinge trifft nicht die Ar-
beiter, vielmehr schuld daran ist die Einflusslosigkeit der be-
sitzenden Kreise, die immer noch nicht begriffen haben, daß
die Kulturbewegung der Arbeiter eine ganz natürliche, in den
Verhältnissen begründete Erscheinung ist. Vor allen Dingen
versteht man nicht die große Umpolung, die unser Vaterland
im letzten Jahrhundert auf industrialem Gebiete durchgemacht
hat. Alle Erfolge und Errungenschaften der Kraftmaschine, der
Technik, der verarbeiteten Wirtschaftsordnung nimmt die
Gesellschaft entgegen, und alles ist voll des Lobes über die
großen Errungenschaften unserer Zeit. So weit sind wir mit
allen Klassen der Gesellschaft einig. Alles, was der menschliche
Geist Großes geschaffen hat, achten und werten wir hoch.

Wer man vergibt ganz, daß mit dieser Entwicklung sich
eben auch die Form der Gesellschaft selbst verändert hat. Im
Laufe eines Jahrhunderts hat sich aus den ersten unscheinbaren
Anfängen eine mächtige neue Klasse in der Gesellschaft ge-
bildet, die Klasse der Lohnarbeiter. Die anfängliche Verachtung
der bürgerlichen Kreise gegenüber den abhängigen Lohnarbeitern
hat allmählich einer besseren Bewertung der Lohnarbeit Platz
gemacht. Die Lohnarbeit ist die unabwendbare und unent-
behrliche Begleiterin unserer großindustriellen kapitalisti-
schen Entwicklung. Von der Tüchtigkeit, der Intelligenz, Pflicht-
treue, Berufsfreudigkeit der Arbeiter hängt nicht zuletzt der
Erfolg unserer ganzen Wirtschaft ab. Diese Eigenschaften können
sich in der Arbeiterklasse aber nur entwickeln, wenn die Lebens-
und Lohnverhältnisse der Arbeiter entsprechend sind, Pflicht-
treue und Berufssießer kann im Arbeiterschaft nicht vorhanden sein,
wenn ihn stets das Gefühl der Verachtung und der ungerechten Behandlung drückt. Tüchtigkeit und Tüchtigkeit können
sich nur entwickeln, wenn für die aufgewandte Mühe ein ent-
sprechender Lohn gezahlt wird, und vor allen Dingen, wenn die
Arbeit auch ideal entsprechend gewertet wird. Das sind eigent-
lich ganz selbstverständliche Dinge.

Bei allen anderen Ständen steht man das als selbstverständ-
lich voraus. Nur vom Arbeiter möchte man wohl möglichst
hohe Leistungen und möglichst hochentwickelte Bürger- und
Staatsfähigkeiten haben, ohne daß man ihm aber in seinen
billigen wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht werden will. Soll
aber die Volkswirtschaft sich zur möglichsten Vollkommenheit
entwickeln, so ist die notwendige Voraussetzung, daß man den
Wünschen und Bestrebungen der Arbeiter Rechnung trägt, daß
an Stelle der bewußtenden Klasse gegenläufig die Harmonie in
der Gesellschaft wieder hergestellt wird, dadurch, daß man dem
Arbeiter bereitwillig den Platz einräumt, den er mit Recht
beanspruchen kann. So ist es zu vernehmen, daß wir nach
kürzeren Arbeitszeiten streben, nach besseren Löhnen usw. Wenn
durch Erhöhung der Löhne ein Ausgleich geschaffen wird, so
ist das nur billig und gerecht. Beweigen sich somit unsere Ziele
im Rahmen der heutigen Ordnung der Dinge, so ist nicht
ausgeschlossen, daß wir zur Durchführung dieser Aufgaben durch
gemeinsam mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften arbeiten
können. Die Voraussetzung, die man uns macht, daß wir mit sozial-
demokratischen Gewerkschaften gemeinsam bei Sozialbewegungen
und so weiter vorgehen, sind unverträglich; denn dieses gemeinsame
Vorgehen erstrebt sich ausschließlich auf berechtigte Ziele.
Die christlichen Gewerkschaften wollen nur dann Bewegungen
beginnen, wenn die Voraussetzungen für den Erfolg nach mensch-
lichem Ermessens tünlich liegen. Die sozialdemokratische
Streitkraft, die mehr dem künstlich gepflegten und erzeugten
Hab gegen die Gesellschaft und gegen die Arbeitgeber entspringt
mögen die christlichen Gewerkschaften nicht mit. Wenn durch die
Streitkraft der Arbeitgeber berechtigte Ziele des zukünftigen Gangs der

volkswirtschaftlichen Entwicklung gestört wird, so ist das die
Schuld jener Leute, die noch auf ihren Besitz sich das schranken-
lose Herrschaft über die Arbeiter annehmen, jener Kreise, aus
denen Mitte seinerzeit das Buchhausgesetz geboren wurde,
und die jetzt, nachdem jene Aktion möglichst ist, das gleiche
Ziel zu erreichen bestrebt sind, durch Zusammensetzung ihrer
Kapitalmacht und Frontstellung derselben gegen die organisierte
Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft von heute wird sich dieses
unerträglichen Joch nicht dauernd lassen lassen, der Selbst-
erhaltungstrieb, die Selbstachtung schon treibt sie dazu, gegen
die Zustände zu opponieren.

Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß wir christlichen Ge-
werkschaftler auch die Interessen anderer Berufsstände respek-
tieren und achten. Sie sind deshalb nicht antikapitalistisch in dem
Sinne, daß wir b. Landwirtschaft die Vereinfachung der Ver-
treitung ihrer Berufsinteressen bestreiten. Es ist jedoch nicht
zu leugnen, daß Vorgänge, wie sie sich in preußischen Landtagen
abgespielt haben bei der Beratung der Vergesetze, wo die
konservative Mehrheit nach Kräften und leider auch mit Erfolg
bestrebt gewesen ist, die Regierungsprojekte zu verschrecken,
allerdings auch in der christlichen Arbeiterschaft das Gesetz
wahrzusehen, daß sie in den meist agrarischen Kreisen entstammenden
Parteigruppen reaktionäre politische Gegner und Feinde zu
sehen habe, die die althergebrachte Interessenpolitik für ihre
eigenen Berufe mit aller Absichtlosigkeit durchsetzen, aber
die Fähigkeit verloren haben, auch den Arbeitern in ihren
billigen Wünschen gerecht zu werden.

Zu dem dritten Punkte, der Stellung der christlichen Ge-
werkschaften im öffentlichen Leben, übergehend, betonte der
Redner, daß die christlichen Gewerkschaften von jeher streng
darauf gehalten hätten, Parteipolitik aus ihren Betreibungen
auszuschließen. Wie aber die Interkonfessionalität der Bewe-
gung nicht ausschließt, daß die christlichen Gewerkschaften für
die christliche Weltanschauung eintraten und außerhalb der Ge-
werkschaft selber sich im Sinne seiner kirchlichen Anschauung be-
tätigten, so schließe auch der unpolitische Charakter der Bewegung
die politische Tätigkeit der Mitglieder außerhalb der Ge-
werkschaft nicht aus.

"Wenn wir einerseits aus unserer Organisation die Partei-
politik fernhalten und im Interesse der Einigkeit auch auf die
Erörterung von Streitfragen verzichten, so folgt nicht daraus, daß
wir jede Einflussnahme auf das politische Leben zurückweisen.
Im Gegenteil, in dem Maße, wie die Arbeiterschaft in unseren
Gewerkschaften zur Selbstständigkeit erzogen wird, in dem Maße
wird sie sich auch mehr für die politischen Fragen interessieren.
Das können wir heute schon überall bemerken. In den bürger-
lichen Parteien, die unserer Gewerkschaftsbewegung nahe stehen,
finden wir, wie das Arbeiterslement in steigendem Maße sich
am politischen Leben beteiligt. Die christlichen Arbeiter ver-
langen Vertreter in den Wählerorganisationen, sie verlangen
Berücksichtigung bei Aufstellung der Kandidaten zu den Kom-
munen, Einzelstandorten und schließlich zum Reichstag. Auch
hier können wir den bürgerlichen Parteien den Vorwurf nicht
ersparen, daß sie ihre Zeit nicht verstehen und die Zeichen
derselben. Die Sozialdemokratie konnte nur darum einen solchen
Einfluß in der deutschen Arbeiterschaft erlangen, weil die bürger-
lichen Parteien den Arbeitern die Tür zu den Parlamenten
verschlossen hielten und es versäumten, ihre Arbeitervälder
zur politischen Mitarbeit zu erziehen.

gehoblich muß es bei uns werden. Wohl wäre es nur eine
Illusion, eine eigene Arbeiterpartei zu bilden, sie würde ein-
flusslos bleiben, aber jeder soll in seiner Partei, der er ange-
hört, Einfluß zu gewinnen suchen und mitarbeiten.

Eine noch ungelöste Frage ist die Lohnarbeiterfrage. Wird
die Organisation der Lohnarbeiter nicht baldmöglichst Zeit von
christlicher Seite in Angriff genommen, so werden wir auf
dem Lande die nämliche Erscheinung erleben, wie in der
Industrie. Die Sozialdemokratie ist schon heute im Gange,
mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Lohnarbeiter für
sich zu gewinnen."

Zum Schluss besprach der Redner einige Kritiken, die in
jüngerer Zeit gegen die christlichen Gewerkschaften geäußert wor-
den sind.

Wir wollen rundweg zugeben, daß in unserer Bewegung ein
stürmisches Vorwärtsdrängen herrscht, wir wollen zugeben, daß
vielleicht nicht immer die Klugheit beachtet wird, die im Inter-
esse unserer Sache notwendig ist, wir sind ganz und gar keine
Engel. Die Arbeiter aber sind auch nicht im Salon aufgewachsen,
und die Ausstrahlung der Differenzen zwischen uns und den Arbeit-
gebern wird sich schwerlich jemals in den Formen der besseren
Gesellschaft abspielen, zumindest ja auch die Arbeitgeber in der
Befriedung und in dem Vertrauen mit den Vertretern der Ar-
beiter oft Formen annehmen, die vielleicht äußerlich dem Ton
der besseren Gesellschaft angepaßt sind, in ihrer Art aber die
Arbeiter auf das allerschärfste beleidigen. Wenn die Arbeiter einmal
bei solchen Gelegenheiten ein derbes Wort äußern, so hat
das nicht alles die tragische Bedeutung, die man ihm beigelegt
hat. Es ehrlich meint möglicherweise, die Arbeiterschaft zu einer höheren Bildungsstufe heranzubringen, und die erste
Voraussetzung dafür ist, daß wir das Los der Arbeiter bessern,
daß sie Freude am Leben gewinnen, daß sie das Bewußtsein
erhalten, gleichberechtigte Menschen zu sein und das Gefühl
haben, zu den Getreuen und Ausgestoßenen der Gesellschaft
zu gehören. Nach dieser Richtung hin berichtet unsere christliche
Gewerkschaftsbewegung eine Kulturarbeit ersten Ranges. Wir
müssen wieder gut machen, was der egoistische ausbeuternde Kapita-
lismus am Arbeitshof gefordert hat und nach Kapita-

füßige. Uns Leiter dabei der große Gedanke, die deutsche Arbeitersbewegung zurückzuführen auf den Boden der christlichen und nationalen Ideale, und auf diesem Boden wollen wir den deutschen Arbeitervolk die ihr gebührende Stellung erlämpfen. (Großer, anhaltender Beifall.)

Der Kongress beschließt sodann, daß Referat des Abg. Kollegen Gößwerts, das wir selbstverständlich nur auszugsweise wiedergeben könnten, als Broschüre herauszugeben. Nach einer lebhaften Diskussion, die allseitig auf den Anschlussungen des Referenten basiert, tritt die Mittagspause ein.

(Schluß folgt.)

Bur Psychologie der kath. Fachabteilungen.

Das Aufstellen der schmählichen Handlungsweise und Unhalten der Männer der kath. Fachabteilung in Gleiwitz zum Streikbruch, wie das Berichtsschreiben der zu uns übergetretenen Kollegen Schubitz, Schmiede und Wittel hat die Fachabteilung in Jannowitz in Aufregung versetzt. Wollten wir uns einen Spaß machen, dann könnten wir noch eine ganze Anzahl übergetretener Fachabteilungen aus unterschiedlichen Gründen in denselben befinden. Wie die Herren arbeiten, davon zeugen einige Schreiben, die auf unsere Publikation vom 1. Juli, "Baugewerkschaft" Nr. 26, den obigen Kollegen von Latta, dem Sekretär des Jannowitz'schen Arbeitervereins, zugegangen. Sie lauten:

Jannowitz, den 8. Juli 1906.

Herren Franz Böpel, Emanuel Maly und Karl Wesolzki
in Posen.

Bezugnehmend auf Ihre Erklärung in der Baugewerkschaft vom 1. Juli cr. übersenden wir Ihnen die Statuten des Arbeitervereins zur Erinnerung, und fragen Sie ergebenst an, ob Sie auf dem Standpunkt, den Sie durch Ihren Eintritt in die christliche Gewerkschaft und durch die obige Erklärung eingenommen haben, verbleiben.

Falls Sie bis zum 15. d. R. dem Vorstand des kath. Arbeitervereins Jannowitz Ihr Verhalten nicht rechtfertigen, nehmen wir an, daß Sie auf dem Standpunkt, den Sie eingenommen haben, verharren.

Jannowitz, den 8. Juli 1906.

Herren Robert Schmiede, Franz Wittel und Josef Schubitz
in Posen.

Bezugnehmend auf die Veröffentlichung in der Baugewerkschaft vom 1. Juli 1906 fragen wir ergebenst an, ob Sie auf dem Standpunkt, d. i. Mitglieder der interkonfessionellen Gewerkschaft, verbleiben.

Falls Sie sich bis zum 15. d. R. nicht rechtfertigen, nehmen wir an, daß Sie auf dem Standpunkt, d. i. der interkonfessionellen Gewerkschaft angehören, verbleiben wollen. Wir machen Sie noch auf den § 6 und 3 unserer Statuten aufmerksam.

Kath. Arbeiterverein Jannowitz, Kreis Ratibor.

S. A.: Josef Latta, Vizepräs.

Soweit die Schreiben des Herrn Latta. Der § 6 des Statuts, womit man den Kollegen droht, lautet: "Verlust der Mitgliedschaft § 6. Bei kirchenseitlichen Bestrebungen huldigt, die österliche Kommunion verabsäumt und gegen die Grundsätze der Beschlüsse des Vereins und des Verbandes agiert, oder durch sein sonstiges Verhalten sich der Mitgliedschaft unwürdig macht, wird durch den Vorstand ausgeschlossen . . ."

Wir fragen nun, mit welchem Grunde will man den event. Ausstieg, den Latta den Leuten androht, rechtfertigen? Verfolgt die Zugehörigkeit eines Mitgliedes zur christlichen Organisation vielleicht gegen die kath. Religion?

doch hören wir Latta jetzt. In einem beigelegten Schreiben teilt er den Kollegen mit, folgendes mit:

"Ich kann Euch aufraten, sofort aus der christlichen Gewerkschaft auszutreten und die Bücher zurückzuerlangen, denn ich habe gestern mit dem Herrn Pfarrer Rauschmeier gesprochen. Er ließ mich ertragen hören, Er duldet keinen einzigen im Verein, der der christlichen oder sonst einer Gewerkschaft außer der Fachabteilung angehört und schlicht leben soll.

Nebenlegis Euch gründlich Entweder bleibt Ihr in der Fachabteilung oder in keiner Gewerkschaft."

Die Veröffentlichung dieser Schreiben, die jedenfalls Herrn Latta, wie auch dem betreffenden Pfarrer sehr unheilig sein werden, zeigen zur Erbarmung und Unbehaglichkeit der kath. Fachabteilung. Ob ferne solche Handlungen und solche Männer der kath. Fach abteilung Ihre gezeigten, mögten wir sehr befürchtet.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Eine Erinnerung für verschollene Mitglieder oder deren Elternen zeigt der Verband nach einer ununterbrochenen Beitragserstattung von mindestens 40 Wochen. Anträge auf Unterstüzung müssen innerhalb 6 Wochen nach erfolgtem Ende gestellt werden. Unterstüzung darf nur auf Antheilung des Verbandsvorstandes eingezogen werden.

Bei Anträgen auf Unterstüzung ist das Mitgliedsbuch, sowie eine ausführliche Erklärung an den Verbandsvorstand einzulegen, ferner muss die Tochteranzeige mitgekenn werden.

Grauenunterstützung zahl der Verband an alle Mitglieder, sofern dieselben mindestens ununterbrochen 80 Wochenbeiträge geleistet und von einer regelmäßigen Kundenliste Namensliste beziehen und zwar von ihm an den Kundenliste angelegt.

Unterstüzung dürfen nur auf Antheilung des Verbandsvorstandes eingezogen werden.

Bei Anträgen auf Unterstüzung ist das Mitgliedsbuch, sowie eine ausführliche Erklärung an den Verbandsvorstand einzulegen, ferner muss die Tochteranzeige mitgekenn werden.

Grauenunterstützung zahl der Verband an alle Mitglieder, sofern dieselben mindestens ununterbrochen 80 Wochenbeiträge geleistet und von einer regelmäßigen Kundenliste Namensliste beziehen und zwar von ihm an den Kundenliste angelegt.

Rundschau.

Wie in der Rundschau berichtet der christliche Gewerkschaftsverein unter den Baugewerkschaften Köln. Es ist am Anfang der Rundschau zu lesen, daß der christliche Gewerkschaftsverein eine eigene Organisation für Männer und Frauen eingerichtet worden. Die neue Organisation ist noch in den Anfang gestartet, denn in Kürze sind 1000 Mitglieder angemeldet. Das erste Organ liegt noch an.

Ein Artikel der Rundschau ist der Bericht über die Versammlung der Männer für die Bekämpfung und Bekämpfung des Sozialdemokratismus und im Rahmen ihrer Tätigkeit weiteren auch

christlichen Gewerkschaftsverbände nicht erspart bleiben. In diesen verdeckten Seiten allen Kollegen des Baugewerbes Größe und Halt zu sein, wird und muß die Aufgabe des Verbändes sein. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist vor allem dringend notwendig, daß alle Verbandskollegen und ganz besonders die Sektionsvorstände vor der Wichtigkeit und Notwendigkeit unserer Bewegung voll und ganz durchdringen, daß sie alle unsere hohen Ziele genau kennen und mit Opferwilligkeit und begieriger Einigkeit für die geben. Nach einer lebhaften Diskussion, die allseitig auf den Anschlussungen des Referenten basiert, tritt die Mittagspause ein.

(Schluß folgt.)

nicht in der Lage, die "Behauptung" zu bestreiten. Dafür der Klarheit halber schaffen können. Counton, fehlt bei Beweisaufnahme. Da nun nach Aussage des Rechtsberaters auf Grund der nicht bewiesenen Ausführungen Counton in dem Fehlen desselben bei der Beweisaufnahme zu ist, eine Bestrafung einzutreten müste, würde zu einem Vergeraten, der dann auch von den Parteien akzeptiert. Dasjenige, was lediglich die Befragten behauptet wurde durch die Zeugenauflagen als der Wahrheit genug gestellt. In der Behandlung gab die ihrem Mann ausgerufenen Counton zu, daß ihr Muth mit seinem Rate hilfreich Seite gestanden habe. Auch habe er sie in der neuen Wohlfahrtsgesellschaft aufgesucht. Im übrigen aber bestritt sie keine Verfehlung.

Was uns zur Annahme des Vergleichs und der damit verbundenen Veröffentlichung einer Erklärung in der Rundschau bewog, war lediglich die Erwägung, daß die Berichtsstaffel in weiterer Bereicherung bedürfe. Bedenfalls ist's eine sündige Mission, daß ein Gewerkschaftsbeamter sich als Schulzengel der Frauen seiner Mitglieder ausspielt.

Die letzten stattgefundenen Gewerbegebertagswahlen gelten einen guten Fortschritt auf unserer Seite. So brachten die christlichen Gewerkschaften beispielhaft die Partei, die eine Mitgliederzunahme für die dem Gewerkschaftsverband der christlichen Gewerkschaften angekündigten Verbände von 74,8 Prozent ergab. Um eine geringere Mitgliederzunahme heranzutun können, stellen sozialdemokratische Blätter andere Begeistertermine an, und verleugnen damit die eigenen seitherigen Erfolglosheiten der sozialdemokratischen Gewerkschaftsstatistik. Zu dieser Verlegenheitsarbeit wurde insbesondere der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter ausgewiesen. Derselbe hatte nach dem Kurburgarbeiterkongress rund 88 000 Mitglieder, von denen während des Kampfes mehr als 30 000 neu beitreten. Bis zum Jahresende schieden infolge der inzwischen vorgenommenen Beitragserhöhung von 50 Pfennig monatlich auf 60 Pfennig wieder 14 000 aus. Damit wurde von vornherein gerechnet. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband gab auf dem Cölner Gewerkschaftskongress (Mai 1905) 140 000 Mitglieder an, am Jahresende 1905 hatte derselbe nur noch 105 000, also 35 000 weniger, somit sowohl relativ wie auch prozentual einen bedeutend größeren Verlust als der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter. Die sozialdemokratischen "Mechenken" versagt also; die christlichen Gewerkschaften marschieren, und damit muss man sich abfinden.

Aus anderen Verbänden. Verbandsitag der christlichen Hilfs- und Transportarbeiter. Der Zentralverband christlicher Hilfs- und Transportarbeiter hielt vom 15. bis 17. Juli in Mainz seinen dritten Verbandsitag ab. Der vom Vorstand erwartete Gewerbegebertag bedeutet für den Verband während der zweijährigen Berichtsperiode eine äußerst günstige Entwicklung. Während die Mitgliederzahl am 1. April 1904 3865 betrug, stieg dieselbe bis zum 1. April 1906 auf 12 967 und beträgt heute über 15 000. Die Einnahmen des Verbandes betrugen in den beiden letzten Jahren 145 406 M., die Ausgaben 129 807 M., der Jahresbedarf am 1. April 28 003 M. Ausgaben wurden u. a. an Streiks- und Gewerbegebertagsunterstützung 31 164 M., Krankengeld 15 030 M., soziale Unterstützungen 4094 M., Verbandsorgan 15 686 M., Agitation 10 272 M., z. Der Verband weist auf dem Gebiete der Versicherung seiner Mitglieder bedeutende Erfolge auf; insbesondere wurden in bayerischen Staatsbetrieben und in einzelnen Gemeinden Zugeständnisse erzielt, die für die beteiligten Arbeiter nahezu eine Million Mark Beiziehnahme bedeuten. Der Verbandsstag beschloß wichtige innere Neorganisationen. Der seitherige Wochenbeitrag von 20 Pf. wurde in Staffelbeiträge umgewandelt. Danach beträgt der flüssige Wochenbeitrag für Arbeiter in Staatsbetrieben und solche in Betrieben, in denen der Wochenbeitrags unter 12 M. beträgt, 20 Pf., für die in städtischen Betrieben Beschäftigten und Arbeiter in Bezirken, mit einem Wochenbeitrags von 12 bis 18 M. 30 Pf., und Arbeiter in Bezirken bzw. Orten, die mehr als 18 M. wöchentlich verdienen, 40 Pf. Auch das Unterstützungsziel des Verbandes wurde bedeutend erweitert. Die Mitglieder der dritten Beitragsklasse haben Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, die je nach der Mitgliedschaftsdauer höchstens 4,80—9 M. beträgt. Der größte innere Fortschritt ist zweifellos die Staffelierung der Beiträge nach Gehaltsklassen.

Gesamtbewegung. Die Zahl der Ortskassen der christlichen Gewerkschaften beträgt nach der neuesten Nummer des "Zentralblatt" augenscheinlich 145 gegenüber etwa 90 zur gleichen Zeit des Vorjahrs. — In der vor kurzem mitgeteilten Gründung eines christlichen Brauereiarbeiterverbandes veröffentlicht das Generalsekretariat des Gesamtverbandes folgende Erklärung: Das Ortssekretariat Wilhelm a. d. Ruhr verfaßte die letzten Tage an die Ortskassen der christlichen Gewerkschaften ein Birklet, in welchem die Gründung eines Brauereiarbeiterverbandes mit dem Ziel in Mülheim (Ruhr) gemeldet wird. Vom Vorstand des Gesamtverbandes wurde diese Gründung weder angezeigt noch begrüßt, weshalb an die Ortskassen die Erörterung gerichtet wird, die Sache so lange ruhen zu lassen, bis durch das Generalsekretariat nähere Mitteilungen erfolgen. Zur Gründung von Zentralverbanden sind die Ortskassen nicht befugt, in den regellosen Gründungszeit der Zeit, zu welcher eine Zentralisierung der christlichen Gewerkschaften nicht bestand, dürfen wir nicht wieder zurückfallen. — Das Ortskärtel Augsburg hat einen eigenen Sekretär angestellt. Adresse: Augsburg, Mittleres Frey 3-280/0. — Ferner wurde mit dem 1. Juli in Elberfeld, Königsfeld 112, ein Sekretariat der christlichen Gewerkschaften für das bergische Land eröffnet.

Freigewerkschaft. In Nr. 20 der "Baugewerkschaft" vom 20. Mai teilten wir mit, daß unser Vorstand Sommerkassen verhaftet worden sei. Wie die sozialdemokratische Presse wissen wollte, handelte es sich um Sitzungseinbrüche an Hindernisse können wir mitteilen, daß Kollege Sommer am 17. Juli freigesprochen wurde. Unsere damalige Vermutung, es handle sich um eine rote Demonstration, hat also ihre Bestätigung gefunden.

Verdigung der Alteile Ruth-Coumont. In Nr. 52 unseres Organs vor 3s. war ein Artikel enthalten, der besagte, daß auf dem Bureau der christlichen Gewerkschaften zu Köln der frei-organisierte Maurer (Coumont) eröffnet sei, mit der Erklärung, seine Frau sei ihm angetragen und in Begleitung des Hauptmanns Ruth vom sozialdemokratischen Maurerverband nach Elberfeld abgedrängt. Die Folge war, daß Ruth gegen Coumont, den Kollegen Janzen, Redakteur des "Deutschen Holzarbeiter", sowie den Redakteur der "Baugewerkschaft", Kollegen Gobhardt, welcher letzterer den Artikel übernommen hatte, Brüderlage wegen Beleidigung erheb. Am 12. Juli stand die Sache vor dem Sozialgerichtsrat zu Köln zur Behandlung an. Es stellte sich nunmehr heraus, daß das Verfahren gegen Coumont eingestellt war, angeblich weil, wie der Rechtsanwalt Ruths mittrat, beide Parteien verlobt waren. Coumont lag die Akte vor, daß die Beigelegte Frau Ruth erkannt sei. Coumont hatte bei seiner Aufzeichnung auf dem Gewerkschaftsbureau u. a. erklärt, er würde an das Bertholdius Ruth zu seiner Coumont'schen Frau nicht den im Leben allgemein geltenden Ehren empfehlen, und daß ihn bereits in einer Sitzung des Stadtkomitees des sozialdemokratischen Maurerverbandes in der die Ehe bestandhaft worden sei, die erneut festgestellten Verhältnisse für Ruth eingehen hätten.

Der Gerichtsmaßnahmen sollte die beiden Befragten den Befreiung für die Reinheit der Verhältnisse Coumont's erbringen, daß der Bericht wichtig nicht sei im Leben allgemein geltende Ehren empfehlen. Gauderius fügte die Behauptung hinzu, daß die Befreiung der Befragten auf, was

nicht in der Lage, die "Behauptung" zu bestreiten. Dafür der Klarheit halber schaffen können. Coumont, fehlt bei Beweisaufnahme. Da nun nach Aussage des Rechtsberaters auf Grund der nicht bewiesenen Ausführungen Coumont in dem Fehlen desselben bei der Beweisaufnahme zu ist, eine Bestrafung einzutreten müste, würde zu einem Vergeraten, der dann auch von den Parteien akzeptiert. Dasjenige, was lediglich die Befragten behauptet wurde durch die Zeugenauflagen als der Wahrheit genug gestellt. In der Behandlung gab die ihrem Mann ausgerufenen Coumont zu, daß ihr Muth mit seinem Rate hilfreich Seite gestanden habe. Auch habe er sie in der neuen Wohlfahrtsgesellschaft aufgesucht. Im übrigen aber bestritt sie keine Verfehlung.

Was uns zur Annahme des Vergleichs und der damit verbundenen Veröffentlichung einer Erklärung in der Rundschau bewog, war lediglich die Erwägung, daß die Berichtsstaffel in weiterer Bereicherung bedürfe. Bedenfalls ist's eine sündige Mission, daß ein Gewerkschaftsbeamter sich als Schulzengel der Frauen seiner Mitglieder ausspielt.

Die Gewerbegebertagswahlen gelten einen guten Fortschritt auf unserer Seite. So brachten die christlichen Gewerkschaften beispielhaft die Partei, die eine Mitgliederzunahme für die dem Gewerkschaftsverband der christlichen Gewerkschaften angekündigten Verbände von 74,8 Prozent ergab. Um eine geringere Mitgliederzunahme heranzutun können, stellen sozialdemokratische Blätter andere Begeistertermine an, und verleugnen damit die eigenen seitherigen Erfolglosheiten der sozialdemokratischen Gewerkschaftsstatistik. Zu dieser Verlegenheitsarbeit wurde insbesondere der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter ausgewiesen. Derselbe hatte nach dem Kurburgarbeiterkongress rund 88 000 Mitglieder, von denen während des Kampfes mehr als 30 000 neu beitreten. Bis zum Jahresende 1905 hatte derselbe nur noch 105 000, also 35 000 weniger, somit sowohl relativ wie auch prozentual einen bedeutend größeren Verlust als der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter. Die sozialdemokratischen "Mechenken" versagt also; die christlichen Gewerkschaften marschieren, und damit muss man sich abfinden.

Wirtschaftliche Bewegung.

Einzug von Maurern und Bauhilfsarbeitern ist zu erhalten von Alsfeld, Landshut, Salzburg, Chemnitz, Augsburg, Elberfeld-Worms, Berlin, Bremen, Berlin (Siel), Bielefeld, Siegen, Remscheid (Kreis Steinfurt), Gladbeck, Bochum und Münster. Siegen, Remscheid (Kreis Steinfurt), Gladbeck, Bochum und Münster sind die Gewerbegebertagswahlen in Meiderich für die freien Gewerkschaften eine Niederlage. Von 2055 abgegebenen Stimmen erhielten 513, die Hirsch-Duderischen 416, die christlich-nationalen 1097. Demgemäß erhalten die letzteren vier, die Gewerkschaftler ausspielen.

Die letzten stattgefundenen Gewerbegebertagswahlen gelten einen guten Fortschritt auf unserer Seite. So brachten die christlichen Gewerkschaften beispielhaft die Partei, die eine Mitgliederzunahme für die dem Gewerkschaftsverband der christlichen Gewerkschaften angekündigten Verbände von 74,8 Prozent ergab. Um eine geringere Mitgliederzunahme heranzutun können, stellen sozialdemokratische Blätter andere Begeistertermine an, und verleugnen damit die eigenen seitherigen Erfolglosheiten der sozialdemokratischen Gewerkschaftsstatistik. Zu dieser Verlegenheitsarbeit wurde insbesondere der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter ausgewiesen. Derselbe hatte nach dem Kurburgarbeiterkongress rund 88 000 Mitglieder, von denen während des Kampfes mehr als 30 000 neu beitreten. Bis zum Jahresende 1905 hatte derselbe nur noch 105 000, also 35 000 weniger, somit sowohl relativ wie auch prozentual einen bedeutend größeren Verlust als der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter. Die sozialdemokratischen "Mechenken" versagt also; die christlichen Gewerkschaften marschieren, und damit muss man sich abfinden.

Bezirk Köln.

Altren, 26. Juli. Danach der sozialdemokratischen Unzufriedenheit und Schiedungen sowie des Verhaltens der Streikbrecher hat in diesjähriger Streik, der den Kollegen und Organisation große Übel gebracht, zu keinem günstigen Resultat geführt. Es wäre in diesem Jahr ein leichtes gewesen, einen guten Erfolg zu erzielen. Konjunktur sowohl in Düren als auch in der Umgebung war günstig, war. Auswärtige Streikbrecher waren fast gar nicht zu bekommen; die einheimischen blieben bis zu einem Durchschlag. Als aber ein gewisser Schiffer, der den den Genossen und für die Genossen das große Wort redet, eine großberuhigende Arbeit in Altord übernahm und andere Kollegen zum Streikbruch aufforderte, da wurden die Unternehmer bestreitig. Als dieser Schiffer zur Rede gestellt wurde, erklärte er, daß er von leitenden Kollegen des sozialdemokratischen Verbands erlaubt wurde, die Arbeit aufzunehmen, ohne daß die Genossen das große Wort redet; eine großberuhigende Arbeit in Altord übernahm und andere Kollegen zum Streikbruch aufforderte, erklärte er, daß er von leitenden Kollegen des sozialdemokratischen Verbands erlaubt wurde, die Arbeit aufzunehmen, ohne daß die Genossen das große Wort redet. Dem Genossen Ruth aus Köln noch die Krone auf: Am 17. Juli einigte sich die beiderseitige Voraussetzung dahin, daß Gründung als Eingangsamt anzusehen. Die beiden Streikbrecher wurden am 18. Juli beim Gewerbegebertagsvorsitzenden Dr. J. Dörr bestellt. Dieser beschloß den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zu sich. Der Direktor erklärte am 23. Juli eine Arbeitsaufhebung einzubauen und dazu eine Stellung zu nehmen. Am 25. Juli kommt der Genosse Ruth von Köln und sagt, daß Mitglieder an die Arbeit schimpft über das Gewerbegebertagsvorsitzende, der die Genossen Ruth aus Köln noch die Krone auf: Am 17. Juli einigte sich die beiderseitige Voraussetzung dahin, daß Gründung als Eingangsamt anzusehen. Die beiden Streikbrecher wurden am 18. Juli beim Gewerbegebertagsvorsitzenden Dr. J. Dörr bestellt. Dieser beschloß den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zu sich. Der Direktor erklärte am 23. Juli eine Arbeitsaufhebung einzubauen und dazu eine Stellung zu nehmen. Am 25. Juli kommt der Genosse Ruth von Köln und sagt, daß Mitglieder an die Arbeit schimpft über das Gewerbegebertagsvorsitzende, der die Genossen Ruth aus Köln noch die Krone auf: Am 17. Juli einigte sich die beiderseitige Voraussetzung dahin, daß Gründung als Eingangsamt anzusehen. Die beiden Streikbrecher wurden am 18. Juli beim Gewerbegebertagsvorsitzenden Dr. J. Dörr bestellt. Dieser beschloß den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zu sich. Der Direktor erklärte am 23. Juli eine Arbeitsaufhebung einzubauen und dazu eine Stellung zu nehmen. Am 25. Juli kommt der Genosse Ruth von Köln und sagt, daß Mitglieder an die Arbeit schimpft über das Gewerbegebertagsvorsitzende, der die

sondere Stolzgattat und Goldbarat müssen selben ausüben, Versammlungsbesuch und plötzliches Eintragen der Beiträge seien einschließlich selbstverständlich. Nur dann könne eine Organisation auch richtig wirken, wenn die Mitglieder ihre Pflichten derselben gegenüber nachdrücken. — Ein Kollege ließ sich aufnehmen. — Aus der Vorstandswahl gingen hervor: als erster Vorsteher Jakob Anton Pich; Beisitzer Gerard Pich; erster Kassierer Johann Klein, zweiter Hubert Urban; erster Schriftführer Leopold Schiffer, zweiter Johann Schmidt. Hierauf erbat sich der neue Vorsteher das Wort. In kurzen Worten führte er aus, daß der ausscheidende Vorstand sich stets der Pflichten eines wichtigen Gewerkschaftlers bewußt gewesen sei, was besonders lobend hervorzuheben ist, da hauptsächlich durch die Agitation und das zielbewußte Arbeiten desselben unsere Zahlstelle sich so vorzüglich entwideln konnte. Er forderte die Versammlung auf, dem schiedenden Vorstand ihren Dank durch zu bezeugen, daß sie sich von den Szenen erhebe. Dann ermahnte er die Kollegen, dem neu gewählten Vorstand tatkräftig zur Seite zu stehen, damit derselbe das Vertrauen, das die Kollegen ihm entgegengebracht haben, auch bekräftigen könne. Wegen vorigerlicher Zeit wurden die beiden letzten Punkte bis zur nächsten Versammlung vertagt, und forderte der Vorsteher nochmals zu regelmäßigen Versammlungsbesuchen auf.

Stuhlkateuren.

Essen, 25. Juli. Zur Kennzeichnung des Eingesandten in Nr. 28 des „Suffateur“ unter Essen möchte ich folgendes aufklären: zunächst ist es, um mit Genossen Kreise zu sprechen, eine ganz gemeine Verleumdung, wenn er behauptet, daß er mit zweimal mündlich Bescheid zu einer Besprechung gesetzt hat. Wenn er mit meinen Lehrgängen den jungen Gehilfen meint, der bei mir ist, so erkennt die Lüge schon am besten daran, daß ich gemäß des christlichen Bescheides (den ich unumwunden zugebe) dem betreffenden Lehrgängen „her, nebenbei gesagt, ein Sohn des Geschäftsführers ist, nichts davon sagen sollte. Die erwähnte Stelle unseres Geschäftsführers halte ich voll und ganz aufrecht. Unglücklicherweise war dieses ein Montagabend, da ich keinen anderen Abend frei hatte. Übermon sollte meinen, daß Kollegen, welche zu einer wichtigen Besprechung zusammenkommen wollen, keinen „Essen“ mitbringen würden. Und wenn ein Kollege (ehemalig gesagt, nicht Kreise), auf dem Bahnhof Gelsenkirchen nachmessen mußte, ob er schon genug hatte, während der ganzen Fahrt bis nach Essen auf der Strophe schwadronierte, daß sich später gegenseitig „Abklag“ mache und einer den andern in eine Spiegelscheibe wirft, so wird es mir niemand verübeln, daß ich etwas vorsichtig bin. Geradezu komisch aber wirkt es, wenn Kreise von Interessenvertretung und Tarifhochhaltung spricht, derfelbe Kreise, der uns während des Streits 1904 als „Arbeitswilliger und Gewerkschaftsmeister“ den Kampf bei Klein & Cie. schwer genug gemacht hat. Etwas hat er jedoch in seinem „Eingesandt“ vergeben, nämlich wann wir morgens und abends fahren, sowie den Sohn, wohlbekannt deshalb, weil durch die Lohnlisten nachzuweisen ist, daß er im Gelsenkirchen unter Tarif gearbeitet hat. Wenn wir am Abend schon in Essen sind, wenn andere Leute noch arbeiten, so ist das für uns und unsere Agitation auch etwas wert. Es ist ja recht betrübend, daß die Elberfelder Kollegen eine Stunde Mittag abgemacht hatten, ehe ich hinkam. Wenn wir nun als Verantwortliche darauf sehen, daß das, was abgemacht ist, und wonach der Sohn bezahlt wird, auch imgehalten wird, so würde jeder, auch Kreise, ebenso gehandelt haben, zumal wenn er danach bezahlt wird. In diesem Falle ist es mir durchaus gleichgültig, ob ich einen christlich organisierten Kollegen oder einen organisierten Heiden vor mir habe. Wir verlangen unsere Rechte, also müssen wir auch Pflichten übernehmen. Dieses für heute. Wenn es verlangt wird, kann ich noch deutlicher werden.

S. Preußberg, Stellvertreter.

Fliesenleger.

Dortmund. (Bravo, gut gemacht!) Hier wurde eine Wahlstelle christlicher Fliesenleger gegründet. Auch die Fliesenleger hier am Orte sind jetzt endlich ihrer Pflicht bewußt, daß sie sich dort organisieren, wo man ihren Arbeitserfolgen am besten entgegenkommt. Es wäre zu wünschen, wenn J. Gehl aus Berlin noch einmal eine Versammlung hier in Dortmund abhalten würde, dann würde die Zahl christlicher Fliesenleger sich schnell verdoppeln. (Vielleicht sind es die, von denen L. Scheibe in der Versammlung bei Stettin sagte, die laut Statistik keine „Arbeiterzeitung“ lesen.) Gehl hat den Tantum unter Genossen manches ins Stammbuch geschrieben und wird nun daher in jenem Lager für einige Zeit Ruhe haben. An dieser Stelle rufen wir allen Fliesenlegern von Dortmund und Umgegend zu: wenn es euch ernst ist mit der Vertretung einer wichtigen Lage, dann schließt euch den christlichen Fliesenlegern an!

Maurer.

Christliches und Kreisfeld. Unter dieser Epithetie, beglaubigt die Genossen in Brandenburg mit einem berlogenen Bericht für jeden Baugewerksmeister eine gute Bedeutung. Da der Genosse Brandenburg nicht mehr in den Raum liegt, da ich die Gebrauchsweise nicht in ihn als einen Punkt. Der Bauteil scheint nämlich, ich sollte gesagt haben: „Wir müssen zwischen solchen, die Arbeitswilligen haben sich vernichtet, meine Freunde lassen sich nicht mehr halten.“ Dazu ist folgendes festgestellt: Die freien Bauhilfsarbeiter hatten während des Streits bei welchem die Kollegen unten untereinander verschworen, auf zwei unserer Mitglieder getan eingewirkt, daß sie sich umkehren ließen; u. a. hatten sie den beiden Kollegen vorgelogen, daß die Christlichen die andere Woche kein Steigeld mehr zahlten könnten. Sie brauchten sich nicht zu kümmern, wenn sie die nächste Woche Geld haben wollten und wurden abgewiesen! Also solche Mittel während des Streits! Als sie diese Kollegen nun eingefangen hatten, drangen sie in dieselben nach Solingen abzureisen, hier befanden sie keine Arbeit und kehrten wieder hinter zurück. Der „freie“ Betrieb verweigerte ihnen dann jede Unterstützung mit dem Bemühen, über abgesetzte sei, diese nicht wieder zurückzuführen. Damit bestätigen die Kollegen: „Der Schafst habe uns erst um andere Freunde bei dem christlichen E. gebracht und jetzt stellt er uns auch auf diese Weise an, da gehn wir lieber zur Arbeit“ welche sie auch tunen. Hierauf stellte ich den Genossen Brandenburg zur Rede und erklärte ihm, worum sie es so weiter trügen, dann machten sie die Peinte zum Streitbrecher. Da sei kein Zweck, daß wir die Arbeitswilligen verneinen und sich nicht halten liegen. So die Wahrheit. Der Genosse Brandenburg machte eine Abrechnung bei der Lohnabrechnung im vorherigen Jahre darüber. Es wurde wegen seiner Dummheit nicht ernst genommen, aber nur war sie zum Einen in selbst der Dummkopfling gelangt.

Ausgabe 2.

Schleswig, 22. Juli. In unserer letzten Versammlung wurde zunächst eine Verbandsvergütungswahl vorgenommen, und als erster Vorsteher ist Hubert Schmidt, 28. Stelle als Soloposer. Es wurde jedem besprochen, den Beitrag statthaftesten ab 1. August um 40 Pf. zu erhöhen. Die Beitragsschuldenden Kollegen sollen von einem Verbandsmitgliede an ihre Pflicht gehalten werden.

Schleswig, 25. Juli. Zu unserer letzten frey auf bestimmten Versammlung referierte Kollege Hugo Niedergaßner über unsere gegenwärtige Lage, und Kollege Werner Dörner über unsere Zukunft. Die mit Sehnsucht angenommene Vorfrage riefen eine laute Diskussion hervor. Der Vorsteher riefte dann mit sich die Namen der Mitglieder englisch heran, sowohl an den Schleswighäuser Kollegen wie auch an den Bremischen. Nach geklagten

Verhängnislosen und mit einem scharfem Gegenstande im Gesicht schwer verletzt worden sei. Es sei selbstverständlich bei der Staatsanwaltschaft Klageantrag gestellt, und werden die Stobohrs ihre verdiente Strafe erhalten. Mit einem Dankeswort an die Referenten und der Mahnung an die Kollegen, stets unserer Sache treu zu bleiben, erfolgte Schluss der schönen Versammlung.

Bauunfall.

Schönlanke. Ein bedauerlicher Unfall, der leider ein Mitglied unseres Verbandes betroffen hat, ereignete sich am Sonnabend, den 21. Juli, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Glocknerischen Neubau infolge eines Gehirntrittes stirzte der Maurer Schumann aus der beträchtlichen Höhe von circa 8 Meter von dem Balkon der Wohnung herab. Durch seine Geistesgegenwart hat er die Wucht des Falles gemildert, so daß es als ein Wunder angesehen ist, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Das energische Auftreten des Meisters bewirkte, daß Sch. bald darauf nach Polen transportiert wurde. Die ganzen Folgen des Unfalls lassen sich bis jetzt noch nicht übersehen, doch steht so viel fest, daß Sch. sich einen Bein- und Armbroch zugezogen hat.

Literarisches.

Neu erschienen ist eine Broschüre: „Gewerkschaftliche Studien in England“, Preis 25 Pf., fürクリスチヤン Gewerkschaftler 15 Pf. zu beziehen von der Buchhandlung des Gewerkschaftsverbandes, Cöln, Balmstraße 14. Das Büchlein bietet einen recht guten Einblick in die englischen Arbeiter- und Gewerkschaftsverhältnisse und ist jedem Kollegen als wertvolles Material nur zu empfehlen.

„Sind die Hirsch-Dünckerischen Gewerkschaftvereine wirklich neutral?“ So betitelt sich eine im Verlage des katholischen Arbeitersekretariats zu Bochum erschienene Broschüre. Niemand hat zum Zwecke, den Beschluss des dritten Delegiertenkongresses des katholischen Gewerkschaftsvereines der Diözese Paderborn, Hirsch-Dünckerischen Gewerkschaftvereiner nun nicht mehr aufzunehmen, zu begründen. Wir müssen gestehen, der Zweck ist erreicht. Das Festchen enthält eine Fülle von unzugeschafftem Material dafür, daß die Neutralität der Hirsch-Dünckerischen Gewerkschaftvereine weder auf religiösem noch politischen Gebiete von ihren Führern und Blättern geholt wird, daß selbst die Tendenz der Hirsch-Dünckerischen Gewerkschaftvereine vielleicht eine antisozialistische ist. Wir empfehlen die Broschüre allen, die sich für die Gewerkschaftsbewegung interessieren. Der Preis beträgt 20 Pf. Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften erhalten sie für 10 Pf.; bei größeren Abnahmen durch Vereine und Gewerkschaften ist der Preis entsprechend niedriger.

„Zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet“ von Joh. Effert, Essen, 32 Seiten. Eine eingehende Schilderung erfährt auch der Bergarbeiterstreit Frühjahr 1905.

Briefkasten.

An die Schriftführer. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß das Papier für Berichte auf beiden Seiten beschrieben war. Wir betonen deshalb wiederum, daß stets eine Seite frei bleiben muss.

Bekanntmachung.

Bezirk Oberhausen.

Quittung über eingelaufene Bettäge an der Bezirksstrasse für Lokalbeamte und Agitation seit der letzten Veröffentlichung in Nr. 20 der „Baugewerkschaft“ bis Ende Juni 1908: Neumühl 42,31 Mt., Duisburg 60,80 Mt., Oberhausen 108,00 Mt., M.-Gladdbach 16,10 Mt., Bottrop 13,12 Mt., Hochsiede 31,12 Mt., Hamm 27,03 Mt., Marl 17,58 Mt., Dinslaken 13,84 Mt., von Thies zurück 18,59 Mt., Einnahmen von Versammlungen 20,30 Mt. In Summa 368,79 Mt.

Der Bezirksklassierer: Eduard Pfeffer.

Bahnhofsstelle Ibbenbüren.

Berichten gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 77 586 des Kollegen August Caesar. Es wird hiermit für erloschen erklärt.

Berichtungskalender.

Ein tüchtiger Gewerkschaftler schlägt in seiner Versammlung.

Sonntag, den 5. August.

Berlin. (Würt.) 8 U. Königstor.

Bonn. 8 U. d. Heine.

Bremen. (Bim.) 11 Uhr, Martin.

Bielefeld. 5 U. Verbandsstol.

Burgsteinfurt. 4 U. Schröder,

Parlamentstrasse.

Cocfeld. 11 U. i. Berghall.

Düsseldorf. 4 U. bei Schwart.

Gelsenkirchen. 4 U. i. Berghall.

Hannover. (Würt.) 11 U. i. Schloss.

Hannover. (Würt.) 11 U. i. Berghall.

Hannover. (Würt.) 11 U. i. Berghall.